№ 75.

Sonnabend, am 22. Juni 1844.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Eine Reiseskizze.

(Schluß.)

Den 31. Mai, Morgens gegen 8 Uhr, ging es wieder an den Bord der Gazelle, begleitet von Freunden und Bekannten, denen man versprechen mußte, ja zum Feste (der Säcularfeier der Universität in den letzten Tagen des Augusts) wieder zu kommen, und dann läutete die Schiffsglocke ihren Abschied der Umgegend und den Valetrufenden. Der Himmel aber hatte sich in Wolkengrau gehüllt und ein starker Nordwest pfiff inhaltschwer durch das Tauwerk. Selbst der sonst ruhig dahin schleichende Pregel war aus seinem Phlegma gekommen und schaukelte uns schon recht artig auf seinem Wellenrücken. Aber als wir ihn verließen und ins frische Haff steuerten, da änderte sich plötzlich die Scene. Das Schaukeln wurde ein gewaltiges Emporheben und sehr beengendes Niederstürzen des Reiseschiffs, die kurzen, Schlag auf Schlag sich unter einander fortdrängenden Wogen begnügten sich nicht mehr die äußere Bordseite zu bespülen, sie warfen sich über den Räderverschlag hoch an den Schornstein und dann nieder aufs Verdeck, so daß Jeder durchnäßt wurde, der hier Platz genommen und nicht gewagt hatte, aus leicht zu begreifenden Gründen, in der freundlichen und bequemen Kajüte Platz zu nehmen. Da eben aber strich der kalte Nordwest so empfindlich über den Platzhabenden, und unten (in der Kajüte) da waren die Magenergießungen so schauderhaft, daß man es denn doch vorzog, lieber naß zu werden am warmen Ofen, als dem Oben und Unten sich auszusetzen. „Wir werden in Pillau bleiben müssen," meinten die meisten Passagiere; aber der Capitain Herzberg erwiederte: „Wir wollen erst da sein; ich weiß, was ich meiner Pflicht und der regelmäßigen Dampfschifffahrt zwischen Königsberg und Danzig, so wie meinen Passagieren schuldig bin. Weder Eins noch das Andre soll von mir verletzt werden, dagegen müssen meine Passagiere auch Vertrauen zu mir haben und nicht wollen, daß ich der unzeitigen Furcht Einzelner wegen meine Pflicht verletzen und einem großartigen Unternehmen Nachtheil bringen soll. Wir sind übrigens bald in Pillau, der Himmel wird heiterer und der Wind wird von seiner Stärke nachlassen. Nur Muth, Gefahr ist durchaus nicht vorhanden und ein kleines Ungemach muß jeder Reisende mit in den Kauf nehmen." — Ein braver Mann, der Herzberg! Sein kräftiges Wort zur rechten Zeit, sein Vertrauen einflößender, sicherer Blick, seine überall hinwirkende Thätigkeit machte auch den Zaghaftesten entschlossen, wenigstens bis Pillau abzuwarten. Um 12 Uhr Mittags waren wir da. Der Wind hatte sich wirklich etwas gelegt, der Himmel wurde heiterer, aber da draußen war es fürchterlich. Es ist nur zu bekannt, daß beim Nordwestwind stets eine hohe Brandung vor dem Pillauer Hafen steht und Schiffe es nur in der äußersten Noth wagen, diese zu durchbrechen. Aber Herzberg ließ sich nicht zurückhalten. „Ich muß wissen, was ich meinem Schiffe bieten kann, und ohne Versuch gemacht zu haben, darf ich nicht in

Pillau zurückbleiben.“ — Und so ging es mit voller Dampfkraft auf die verhängnißvolle Brandung zu, die ihren Gischt himmelhoch warf. Alles war voller Erwartung, Herzberg mit seinem Falkenauge oben auf seinem Posten, und die mancherlei Signale, die er dem Steuermann mit der Hand gab, zeugten nur zu deutlich, wie er besorgt war, den rechten Durchgang zu finden. Jetzt kamen wir in die Brandung und der erste Genuß war eine ungeheure Sturzwelle, die das ganze Vordertheil mit Wasser überschüttete, so daß die dortigen Passagiere, die der Mahnung des Kapitains, in die Kajüte zu gehen, nicht Folge geleistet hatten, recht eigentlich schwammen. Nun erst zog Alles hinunter, während wir auf dem Hinterdeck so gesichert waren, daß wir, wenn gleich mit sorgender Seele, das großartige Schauspiel des Kampfes der Gazelle mit dem empörten Elemente in allen einzelnen Situationen beobachten und dabei wahrnehmen konnten, wie groß der Mensch mit seinem göttlichen Verstande dasteht, vermöge dessen er es vermochte ein Werk zu erfinden, das, trotz der gewaltigen Kraft des Sturmes und des empörten Meeres, dem Schiffe die Macht giebt, sich trotzend Bahn zu brechen durch das Gewaltige und die ihm vorgezeichnete Straße zu gehen. — Ueber allen Ausdruck erhaben arbeitete sich die brave, durchaus sichere Gazelle durch den Wogendrang, indem sie bald oben auf dem schäumenden Rücken der Wellen saß, bald den Schnabel (die vordere Spitze des Schiffs) in die Tiefe tauchte, wie einen Phalanx, um durchzubrechen die trotzende Wassermasse, bald sich rechts und links wickelte, der Gewalt die Gewalt entgegenstellen zu können. Zum erstenmale in meinem Leben habe ich einen richtigen Begriff von der Kraft eines Dampfbootes und dem Durchgange durch die Brandung bekommen, so oft ich Beides auch früher schon aus der Ferne beobachtete. Aber auch einen Begriff von dem Werthe eines Schiffskapitains in solchen zweifelhaften Augenblicken, und von der Entschlossenheit, die dazu nöthig ist, um jeder Gefahr die muthige Stirne entgegen zu setzen. Keineswegs will ich hier von Gefahr sprechen, Herzberg ist ein alter Seekapitain, ein erfahrner Seemann und ein durchaus rechtlicher Mann. Er kennt seine Stellung zu gut, als daß er die ihm anvertrauten Passagiere auch nur der kleinsten Gefahr aussetzen sollte; aber wer das nie erfuhr und durchaus nicht kennt, fürchtet natürlich mit sorgender Seele den endlichen Ausgang. Viel zur Beruhigung der auf dem Verdeck gebliebenen Passagiere trug auch die ernste Heiterkeit und unveränderte Ruhe des Herrn Hamann (ehemal. Schiffskapitain), der gleichfalls Passagier war, und die Sorglosigkeit seiner Großkinder (Söhnchen des Schiffsbaumeisters Klawitter), die neben uns standen, bei, und mir war er auch hier wieder der belehrende Freund. — Herzberg stieg von seiner Warte herunter, heitern Blickes, und sagte nur: „Wir sind durch, jetzt Segel gemacht!“ Ich fragte nach dem Warum, da doch der Wind entgegen sei, und erhielt von Herrn Hamann die Weisung, daß dieses geschehe, um das Schiff vor dem starken Schwanken zu schützen. Der Wind war noch immer so stark, daß uns vorübersegelnde Seeschiffe zwei Reven im Marschsegel hatten, und der Wogendrang durch mehre stürmische Tage so bedeutend geworden, daß wir doch von Zeit zu Zeit einen nassen Besuch von ihm hatten. — Nun aber revidirte Herzberg seine Passagiere, stand den Kranken helfend und zuvorkommend bei, verscheuchte die Furcht durch freundliche Späßchen und belehrte, was sie zu thun hätten, um Erleichterung des Unwohlseins zu finden. Einer komischen Scene, die uns selbst während des bittern Ernstes ein Lächeln abzwang, werde ich stets gedenken. Ein alter Jude nämlich hatte sich dicht an dem Schornstein auf eine Bank gelegt und war, trotz der vielen Erinnerungen des Kapitains, nicht von diesem Platze zu entfernen, obgleich der Seegang ihn schon ganz durchnäßt hatte. Da stürzte plötzlich ein zweiter Wasserfall über ihn und warf ihn mit der Bank in die ganze Wassermasse. Jetzt lag er da, ohne aufstehen zu können oder zu wollen, immer nur nach Hülfe rufend. Und als Herzberg erschien und ihn jetzt in die zweite Kajüte bringen lassen wollte, wohin er gehörte, sträubte er sich mit aller Gewalt dagegen und legte sich wieder auf die verhängnißvolle Bank. Es blieb daher dem Kapitain nichts Anderes, als die Bank mit einer Kette und den widerspenstigen Passagier, doch mit seinem freien Willen, an die Bank befestigen zu lassen; so lag er da bis auf die Danziger Rhede. — Bei allem Drange aber hatte sich die Restauration wohl gehalten, der Marqueur, wenn er gleich schwankte, that seine Schuldigkeit, eben so die diensthuenden Mädchen. Die Speisen und Getränke waren gut, die Bedienung ohne Tadel und zufriedenstellend Alles, was jetzt, nach überstandenen Beschwerden, noch von den Passagieren verlangt wurde. — So hat denn wieder das Dampfboot, die Gazelle, bewiesen, daß sie wahrlich zu den besten und festesten Schiffen ihrer Art gehört, und daß sie nichts zu wünschen übrig läßt, als daß sie etwas größer wäre. Der Direktion aber muß das ungetheilte Lob bleiben, daß sie Alles gethan hat, um die Ueberfahrten zwischen Danzig und Königsberg dem Publikum so annehmbar zu machen, daß, außer der etwaigen Seekrankheit, die wenigstens für einen guten Appetit am Lande sorgt, gewiß die Reise auf der Gazelle zu den bequemsten, schnellsten und angenehmsten Reisen gezählt werden kann. **Philotas.**

Zur Geschichte des Tabacks.

Es ist bekannt, daß Christoph Columbus nach seiner Ankunft auf Cuba das Land von zwei Leuten seiner Schiffsmannschaft durchstreifen und untersuchen ließ; sie kehrten zur bestimmten Zeit zurück und erstatteten Bericht

über Alles, was sie gesehen und entdeckt hatten. Columbus sagt hierüber in seinem Rapport an den spanischen Hof: „Diese beiden Männer stießen auf Indianer beiderlei Geschlechts, die brennende Lunten im Munde hatten und mit Vergnügen den Rauch derselben einathmeten und wieder aushauchten.“ Es war nichts Anders als Taback, den sie schmauchten, und immerhin bleibt es merkwürdig, daß von rohen und wilden Indianern eine Gewohnheit zu uns herüber kam, welche nach und nach eine ungeheure Ausbreitung gewann, sich in Pallästen wie in Hütten festsetzte und die ganze civilisirte Welt unter ihre Herrschaft bekam, die beim ersten Anblick so widersinnig erscheint, so abschreckend ist, und doch bei weiterer Befreundung mit derselben zur Leidenschaft wird. Dreihundert Jahre nach der Entdeckung von Columbus wurde die Gewohnheit des Tabackrauchens in Europa erst allgemein, und die Behauptung, daß solche schon früher im Orient in Gebrauch gewesen, ermangelt der Beweise; auch ist gewiß, daß den Chinesen und Persern der Taback erst durch die Portugiesen im Jahre 1599 zukam. Bei dieser Veranlassung ist nachstehender Vorfall zu erzählen. Zwei Jahre nach der Vertreibung der Portugiesen aus Persien wurden in die Stadt Katzbin vierzig mit Taback beladene Kameele eingeführt. Der Karawanenführer, welcher von der Ausweisung der Portugiesen noch keine Kenntniß hatte, brachte seine Waare ganz ruhig zu Markte; doch die Strafe folgte bald. Ihm und seinen Begleitern wurden Nase und Ohren abgeschnitten, worauf man sie sammt ihrer Waare öffentlich verbrannte und dem Volke das Vergnügen bereitete, den köstlichen Duft unentgeldlich einzuathmen. Ein Schriftsteller des 16. Jahrhunderts erzählt in einer eigenen Abhandlung, auf welche Weise die Indianer Taback zu rauchen pflegten, und wie sie sich in dem Genuß desselben so stark berauschten, daß man sie betäubt und wie todt am Boden liegen sah; er schließt mit frommen Betrachtungen über die Thorheit und Sündhaftigkeit solcher Christen, welche eine so verderbliche Gewohnheit und Verführung des Fürsten der Hölle nachzuahmen wagten.

Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde der Taback in Europa bekannt, aber sein Gebrauch hatte anfänglich heftige und einflußreiche Gegner, welche sich seiner Einführung so viel als möglich, jedoch vergebens, widersetzten. Jean Nicot, französischer Gesandter am portugiesischen Hof, brachte die ersten Proben des Tabacks im Jahre 1560 nach Frankreich und machte damit der Königin-Mutter, der Catharina von Medicis, ein Geschenk; nach seinem Namen nannte man das Kraut Nicotiana. Ein Anderer, der Kardinal von Sainte-Croix, brachte es nach Italien, wo es nach ihm das Kraut von Sainte-Croix genannt wurde. Sir John Hawkins führte 1656 den Taback in England ein, und Sir Walter Raleigh und Sir Hugo Middlesson waren die Ersten, die es wagten, den Taback in die Mode zu bringen und auf den Straßen und öffentlichen Plätzen zu rauchen. So sonderbar dies anfänglich den Leuten vorkam, so fanden sich doch bald Nachahmer genug und schnell mehrte sich die Anzahl derselben, selbst unter den Frauen. Damals gab es in England förmliche Parteien für und gegen den Taback, und es wurden gelehrte und theologische Abhandlungen darüber geschrieben; in den einen nannte man das Rauchen eine Beleidigung Gottes und eine Verführung des Höllenfürsten, und in den andern einen himmlischen Genuß und ein Heilmittel gegen alle Krankheiten. König Jakob I. wurde den Tabacksrauchern zum schrecklichen Verfolger und würde bei jedem andern Volke, als bei den freien Engländern, sein Ziel der Ausrottung auch erreicht haben. Während Amurat IV. die Nasen der Tabacksraucher durchstechen und ein Schach von Persien solche ganz abschneiden ließ, und während Papst Urban VIII. seinen Bannstrahl gegen die Tabacksraucher schleuderte, gewann die üble Gewohnheit immer festern Fuß und ist heutigen Tages zu einer Weltbeherrscherin geworden.

Miscellen.

— Ein Beispiel von außerordentlicher Eßlust gab eine gewisse Lady Lucy, Ehrendame der Königin Katharina von Aragonien, Gemahlin Heinrichs VIII. Königs von England († den 6. Januar 1536). Sie war seit 1520 Ehrendame dieser Königin, und gewohnt, jeden Tag Folgendes zu essen: **Zum Frühstück:** 7 Pfund Rinderbraten, ein 4pfündiges Weizenbrod, 4 Flaschen Porter (Starkbier), eine Fruchttorte der größten Art. **Zu Mittag:** 6 Pfund Pöckelfleisch, ein Huhn, eine Taube und ein Kalbsfricassée, ein Stück Rindsbraten, ungefähr 2 bis 3 Pfund, ein 4pfündiges Weizenbrod, 4½ Flasche Ale (Weizenbier). **Vesperbrod:** 2½ Flasche Porter nebst einem Pudding. **Abendessen:** eine Hammelskeule, eine Schüssel Bohnen mit zerlassener Butter, ein 3pfündiges Weizenbrod, eine Schüssel Confekt, 4½ Flasche Ale. **Nachtessen**, kurz vor dem Schlafengehen: ein 2pfündiges Weizenbrod, 1½ Pfund Chesterkäse, ein Kuchen oder eine Torte, 2½ Flaschen Sect (starker südlicher Wein) aus der königlichen Kellerei. Welche Frugalität, besonders für eine Dame, die in solchen Verhältnissen stand.

— Der Ertrag des Frankreich gehörigen Staats-Grundeigenthums beläuft sich auf 1287 Millionen Francs, wovon die Staatsforsten allein 729 Millionen Francs abwerfen.

Der Stutzer.

Er weiß den Mädchen so die Köpfe zu verdrehn,
Daß wenn er nur erscheint, sie alle — seitwärts sehn.

R. N.

Reise um die Welt.

*** Die Colonisation von Algier ist ein Gegenstand, der anfängt, für Deutschland von Interesse zu werden, wegen der großen und zunehmenden Zahl von Deutschen, welche sich dort ansiedeln. Im letzten Jahr, eigentlich dem ersten, in welchem die Colonisation eine Art von Regelmäßigkeit gewonnen hat, waren 1034 deutsche Colonisten in Algier angekommen, nämlich 287 Preußen, 205 Badener, 195 Baiern, 69 Würtemberger, 28 Hessen, aus andern Staaten 44, endlich Schweizer, die man in Auswanderungsangelegenheiten immer als Deutsche zu betrachten hat, 213. Etwa die Hälfte bestand aus Männern, die andere aus Frauen und Kindern, zusammen etwa 300 Familien mit einem Vermögen von beiläufig 500,000 Frs. Diese deutsche Auswanderung ist im Zunehmen, und das Kriegsministerium zu Paris erhält täglich Bittschriften aus Deutschland um freie Ueberfahrt und Niederlassungserlaubniß.

*** Am 18. Mai stand vor dem Zuchtpolizeigericht von Paris ein gewisser Cuny, der kürzlich durch die Beamten der Regie als Fabrikant gekünstelten Tabacks, den er einem Debitanten von Thernes verkaufte, verhaftet worden war. Die Bestandtheile dieses Tabacks einer neuen Art waren: Sägespäne von Mahagoni-Holz, Elfenbeinschwarz, Salmiak, Kupfervitriol, Potasche und Alaun, das heißt Stoffe, welche nicht nur der Gesundheit schädlich, sondern selbst für jene, die sie brauchten, tödtlich waren. Cuny wurde zu einer Geldbuße von 1000 Frs. wegen des Verkaufs des fraglichen Schnupftabacks und zu einer zweiten Geldbuße von 3000 Frs. für die Fabrikation verurtheilt.

*** Die Versendung der Verbrecher nach Sibirien findet in Rußland seit 1754 statt. In Folge der seit 1822 erlassenen Verordnungen über ihre Vertheilung werden sie verwendet: 1) als Arbeiter in Fabriken, 2) als Wegebauer, 3) als Arbeiter in Handwerkshäusern in Städten, 4) als Mitglieder der Dienerzunft, 5) als bloße Ansiedler. Die Ansiedlung geschieht entweder, indem sie neben frühere Einwohner, ohne Unterstützung der Krone, sich niederlassen, oder indem sie mit Unterstützung zur Bildung neuer Ortschaften bestimmt werden. Von 1823 bis 1829 betrug die Zahl der nach Sibirien Gesendeten durchschnittlich 10,067 jährlich, meist Vagabunden, worunter schwere Verbrecher jährlich 1758; die Zahl der Weiber zu den Männern wie 1 zu 10. Im Jahre 1840 wurde die Verschickung und Verwendung von neuem geregelt. Nach zehn Jahren können die Verwiesenen in die Zahl der Kronbauern aufgenommen werden, auch früher, als Belohnung. Ist der Verwiesene ganz unleidlich, selbst gefährlich, so wird er in einen menschenleeren Ort versetzt. Die viermalige Wiederholung eines schon früher bestraften Verbrechens zieht dem Verwiesenen 40 Kantschuhiebe zu und Ueberführung zu Zwangsarbeit. Raub, Mord, Feueranlegung wird mit 35 bis 40 Kantschuhieben und Stempelung im Gesichte, mit Zwangsarbeit von wenigstens drei Jahren bestraft; die schlimmsten Verbrecher werden nie der Fesseln entledigt, außer in Folge ärztlichen Gutachtens. Will eine Familie einen Verwiesenen als Schwiegersohn aufnehmen, so erhält das Mädchen 50 Silber-Rubel zur Ausstattung. (F. W. von Reden: Das Kaiserreich Rußland Berlin 1843.)

*** In Baiern ist die Verordnung in's Leben getreten, daß der Geschichtsunterricht in den Gymnasien für jede Confession besonders, und zwar von Geistlichen ertheilt werde. Somit wäre denn dort ziemlich die Zeit der alten Mönchsschulen zurückgeführt. Was dabei aus der Geschichte werden wird? Den Juden ist freigestellt, den Unterricht zu nehmen, bei wem sie wollen, katholisch oder protestantisch. So ist es denn in Baiern dahin gekommen, daß die Geschichte nicht vom objectiven sondern vom subjectiven Standpunkte aufgefaßt wird, das kindliche Gemüth schon auf der Schule, ehe es zu urtheilen vermag, alles in confessioneller Färbung erblickt, d. h. in leidenschaftlicher Darstellung, und selbst dadurch schon zur Leidenschaft aufgeregt wird.

*** In Wien hat man jetzt auch Flöten-Concerte à cheval. Ein Flötenspieler Guerra umkreist auf einem Pferde stehend im Galopp und Carriere den Circus im Prater, und soll durch sein bewunderungswürdiges Spiel allgemeinen Beifall erndten.

*** In einer Kohlengrube bei Lüttich hat kürzlich durch eine Explosion in der Tiefe ein schreckliches Unglück statt gehabt. Sechsundzwanzig der Arbeiter fanden dabei ihren Tod, und viele sind verwundet worden.

*** Etwas in den Jahrbüchern der Naturgeschichte außerordentlich Seltenes trug sich neulich in einem kleinen Dorfe der Gemeinde La Chapelle Baton zu: eine Stute warf zu gleicher Zeit ein Fohlen und eine Mauleselin, die beide noch am Leben und gesund und stark sind. Bekanntlich ist die Möglichkeit eines solchen Falles von mehreren Naturalisten geläugnet, von Buffon und Geoffroy St. Hilaire aber bejaht worden.

*** Zu Altenberg hat man kürzlich in einem der Klosterteiche einen Hecht erschossen, welcher 32 Pfund wog und 9 Fuß Länge maß. In dem Magen dieses Hecht-Patriarchen fand sich ein ganzes Wasserhuhn, einige Krebse nebst Resten kleiner Fische vor.

*** In der Stadt Soest herrscht der sonderbare Gebrauch, daß der leibeigene Bauer den dortigen Dominikanern jährlich ein Ei auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen zu bringen hat.

*** Im Badischen besuchten sich kürzlich zwei alte Brüder. Der jüngere meinte, sie würden wohl das letztemal beisammen sein und sich erst im Himmel wiedersehen. — „Nun, wenn Du hinein kummscht, so schwätz nit von mir," versetzte der ältere, „es thut scheine, als hätte sie mich dort vergesse."

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 75. Am 22. Juni 1844.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Ein sonderbares Duell.

Welche Nation der Erde die tapferste sei, ist eine schwer zu entscheidende Frage, gewiß ist, daß eine jede dieses ehrenvolle Prädikat für sich vindiciren möchte, und es höchlich übel nimmt, wenn ein Mitglied anderer Nationen nur den leisesten Zweifel gegen die Rechtmäßigkeit solcher Behauptung hegt. In früheren Zeiten gab dieser Streitpunkt häufig Anlaß zu blutigen Auftritten und besonders die alten großen Universitätsstädte waren Zeugen davon. Ein sehr merkwürdiges Duell, durch die oben berührte Frage hervorgerufen, fand im Jahre 1529, bei der ersten Belagerung von Wien durch Soliman, vor den Augen der Türken Statt.

Es ist bekannt, daß die türkischen Krieger im Miniren sehr geschickt waren, und ihre Belagerungen fast immer durch diese Kunst führten. Nach neunzehn vergeblichen Stürmen auf die Mauern von Wien, vor denen 80,000 Türken ihr Grab fanden, wurde durch eine gewaltige Mine eine Bresche gemacht, und der zwanzigste Sturm mit nie gesehener Wuth unternommen. Die Besatzung der Stadt bestand aus Spaniern, Portugiesen und Deutschen, welche Nationen durch Karl V. zu einer Monarchie einverleibt waren; sie übten Wunder der Tapferkeit, und überboten sich gegenseitig zum großen Schaden und zur Bewunderung der Feinde darin, so auch bei diesem vorletzten der Stürme, unter denen Wien erbebte. Ein portugiesischer Edelmann, der, wie viele seiner Landsleute, in einem spanischen Regimente diente, ergriff einen türkischen Befehlshaber, welcher so eben die höchste Sprosse der Sturmleiter erstiegen hatte, beim Gürtel, hob ihn empor, schwenkte ihn mit seiner herkulischen Faust ein paar Mal um den Kopf, und schleuderte ihn auf die Stürmenden herab, deren er eine ganze Reihe mit sich von der Leiter riß. „So kämpft man in Portugal!" rief der gewaltige Held. Neben ihm focht mit Wuth und Ingrimm ein Deutscher, der, als er gerade einen Türken vom Turban bis auf den Gürtel gespalten hatte, ausrief: „Das sind deutsche Hiebe!"

Der Sturm war abgeschlagen; die Kampfes- und Siegesmüden Krieger mischten sich unter einander, schüttelten sich die Hände und freuten sich des errungenen Vortheils; nur der Portugiese ging, finsteren Groll in Miene und Blick auf den Deutschen zu und sprach: „Was wagtet Ihr mit zuzurufen von Euren deutschen Hieben? Das war Hohn!"

Der Deutsche sprach kalt: „Verdiente Eure Prahlerei etwas Besseres?"

„Die Portugiesen und Spanier sind an Tapferkeit und Ritterlichkeit die Ersten der Welt und gehen mit glänzendem Beispiele Allen voran."

„Muth und Tapferkeit ohne Prahlerei wohnt allein im Deutschen."

„Heraus mit Eurer Fuchtel!"

„Heraus mit Eurem Krötenspieß!"

Umsonst versuchten die Umstehenden einzuschreiten und den Kampf zu hindern; die Helden zogen ihre noch mit dem Blute der Türken benetzten Schwerter und drangen auf einander ein.

Die breite Krone des Walles war der Kampfplatz; ihre beerzten Fersen stampften den Boden und hüllten sie bald in Staub. Schlag fiel auf Schlag, und nur die wunderbare Zähigkeit ihrer Schutzwaffen verhinderte, daß der Kampf beim ersten Hiebe beendet wurde; so wohl gemeint war ein jeder, so vollwichtig, daß selbst die Kameraden erstaunt auf diesen Streit hinblickten. Die Türken jenseits des Grabens waren nicht müßige Zuschauer; sie sammelten sich in dichten Schaaren, rückten zu einem neuen Angriffe vor, füllten den Graben mit Janitscharenköpfen und kletterten unter lautem „Allah" Geschrei auf die Sturmleitern und in der Bresche empor. Da wurden die ergrimmten Fechter aufmerksam, ließen vom Duell ab, und stellten sich, von dem Wall in die Bresche springend, den Feinden entgegen. Die Fahne des Propheten in der linken, den krummen Säbel in der rechten Hand, erreichte ein Janitschar den höchsten Punkt der gangbaren Oeffnung. Der Deutsche durchbohrte ihn und mit dem Schilde, den er in der linken Hand schwang, wie stumpf und breit er auch war, zerspaltete er dem Nächsten den Kopf, daß er in zwei Theile getheilt, rechts und links auf die Schultern sank, und Jeder der sich ihm nahte, erfuhr ein ähnliches Schicksal. Wie in Siegfrieds, des Niefflungen Hand, war seine Tartsche eine noch gefährlichere Waffe, als sein Schwert. Da traf den hoch erhobenen Arm eine Paßkugel, und zerschmettert sank er nieder. In diesem Augenblick sprang der Portugiese herzu, der Schutzlose von Feinden umringt wäre erlegen, hätte sein edler Feind ihn nicht gerettet. Mit gewaltigem Arm hieb er die Türken nieder, bis ein Pfeilschuß seine rechte Hand traf, und unbrauchbar machte. Nun schlossen sich die beiden Männer an einander. Der Deutsche focht für Beide mit der rechten Hand, des Portugiesen Schild schützte Beide mit

der linken Hand; sie kämpften mit einander fort, Leiche thürmte sich auf Leiche, bis sie selbst unter diesen begraben wurden. Der letzte Sturm war abgeschlagen; die Türken flohen heulend von dannen. Solimans Wuth war an der Tapferkeit deutscher Männer gebrochen. Man gewann Zeit, die Leichen der Freunde wie der Feinde fortzuschaffen und zu bestatten. Da lagen die beiden grimmigen Duellanten, Brust an Brust, Wunde an Wunde gedrückt. Ein Schwert hatte Beide beschützt, ein Schild deckte noch die beiden Leichen.

Das Fest der Freiwilligen und ihrer Rekruten.

Eine der erfreulichsten Erscheinungen in unserm lieben Vaterlande ist das herzliche Zusammenhalten der alten Cameraden aus dem heiligen Kriege von 1813 — 1814; in unserm Vaterlande müssen wir sagen, also in Preußen, denn das übrige Deutschland nimmt wenig, und Süddeutschland nimmt gar keinen Theil daran; — dort wird man ausgelacht, wenn man von den heiligen Kriegen, von den Befreiungskriegen spricht, es ist keine Sympathie zwischen den Völkern Nord- und Süddeutschlands. Wir fühlen die Nothwendigkeit eines engen Zusammenschließens gegen den gemeinsamen Feind von außen, — Jenen, besonders im westlichen Theile, Schwaben, Baden, sind die Franzosen die natürlichen Aliirten, eine Ansicht zu welcher wir es glücklicherweise noch nicht gebracht haben. Bei uns ist die ehrliche deutsche Sitte noch immer so zu Hause, daß, wenn auch nicht gerade mehr der grimmige Haß vom Jahr 1813, so doch jedenfalls eine starke Antipathie gegen den Erbfeind, den früheren Bedrücker, zu spüren ist.

In diesem Sinne, der Erweckung vaterländischer Gefühle, zusammenhaltend nach Innen, abweisend nach Außen, wurde hier am 18., wie alljährlich, ein schönes Fest gefeiert, bei welchem sich die Kameraden versammeln die an den Feldzügen von 1813 bis 15 als Freiwillige Theil genommen, und zu welchem sie den jungen Nachwuchs, die Rekruten, mitbringen, damit derselbe an der Gesinnung der Väter, denen die Liebe zu ihrem Könige und ihrem Vaterlande jedes Opfer leicht machte, sich spiegelnd, einst in die Fußtapfen der Eltern trete, die „Gold für Eisen" hingaben, die Weib und Kind, Vater und Mutter, Haus und Hof verließen, um Blut und Leben dem theuren Vaterlande darzubringen.

Der Garten, worin man sich versammelte, war mit Kränzen von Eichenlaub, mit kriegerischen Emblemen, mit zahlreichen Fahnen und mit den Namen der wichtigsten Schlachten, die unsere Schaaren in jenen verhängnißvollen Tagen geschlagen haben, geschmückt; eine kleine Batterie stand auf einer Anhöhe und begleitete jeden freudigen Ruf mit einem fern hin über die weite Fläche tönenden Donner.

Das Fest begann mit einer, von Herrn Regierungs-Rath Kretzschmer gesprochenen Rede, in welcher er den jungen Rekruten das Beispiel ihrer, größtentheils mit Orden geschmückten Väter vorhielt, ihnen die Richtung ihres Lebens vorzeichnete, und sie zur Nacheiferung anfeuerte; ein dreimaliges donnerndes Lebehoch erscholl von allen Seiten, von der Batterie acompagnirt, unserm erhabenen König; manches schöne Lied aus der glücklichen alten Zeit, in welcher die Haare der Grauköpfe noch blond oder braun waren (Schon dreißig Jahre ist es her), ward gesungen. — Die Rekruten exercirten, marschirten, liefen Sturm und amüsirten sich königlich, tanzten auch sehr flott, und zogen endlich gegen zehn Uhr mit klingendem Spiel, die Fahne an der Spitze, jubelnd nach Hause. Schade nur ist es, daß dieses Fest von den erwachsenen Söhnen der Freiwilligen, nicht mehr besucht wird, sie sind diejenigen, welche zuerst in die Reihen treten müssen, auf sie würde die treffliche Rede, so wie die späterhin vorgetragene Ode erst den rechten Eindruck gemacht haben, sie konnten Alles verstehen, was von dem wackern Veteranen, der zwei Mal das eiserne Kreuz erhielt, gesagt wurde, in ihrer Brust mußte das zu hellen Flammen auflodern, was in der Kindesbrust kaum geahnt werden konnte.

Herzerhebend und rührend war manche Erkennungsscene. Neue Freiwillige waren zu dem Verein getreten und fanden alte, längst nicht mehr gesehene Freunde sich nahe gerückt durch den schönen Gedanken die Gleichgesinnten zu versammeln; ein solches Band knüpft sich fest und immer fester je älter es wird, die Zeit verliert hier ihre lösende Kraft; während alle Bande durch sie lockerer werden, zieht dieses sich inniger zusammen und umschließt die davon Umfangenen um so enger, je weniger derselben werden.

Möchten doch alle Städte, in denen Vereine der Freiwilligen bestehen, dem schönen Beispiel auch die nachwachsende Jugend hinein zu ziehen, damit sich der Geist der Väter auf sie vererbe, folgen.

Kajütenfracht.

— Ein großes Unglück in kurzer Zeit zum zweiten Male, drohte der Stadt Danzig. Um Mitternacht vom 20. auf den 21. brach in einem Hintergebäude zur Gerberei des Herrn Wirwein, auf dem altstädtischen Graben, gehörig, Feuer aus. Dieses Hinterhaus steht mit einem Stall oder Schoppen in genauer Verbindung und ist ganz nahe von hölzernen Schoppen, hohen Bretterzäunen und von Nachbarhäusern uralter Construction umgeben; hätten wir nicht einige Tage lang Regen gehabt, wären mithin nicht die großen Lohvorräthe durchweicht, so wäre ein unübersehbares Unglück kaum zu verhindern gewesen, denn die Gebäude stehen hier so nahe und so gedrängt an einander, sind so stark im Holz, und dieses ist nach guter alter Art so kernig und kienig, daß, wenn das Feuer dort einmal gefaßt hätte, an Einhalt thun beinahe nicht mehr zu denken gewesen wäre. — Glücklicherweise wurde dasselbe bald genug entdeckt, es kamen die Spritzen herzu und fanden auf dem Hofe selbst das

schlamige Wasser der großen Gerbereigefäße und so gelang es, das Feuer auf die beiden Gebäude, welche dicht an einander stehen, zu beschränken. Diese sind zwar gänzlich ausgebrannt, doch die trefflichen Lösch-Anstalten haben gehindert, daß selbst der nächste Theil des hohen Bretterzauns ergriffen wurde, der benachbarten Häuser gar nicht zu gedenken, die mit Wasser überschwemmt nicht einmal ein paar Dachziegel verloren haben. — Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts ermittelt worden, alberne Gerüchte, die ein jeder sich auf eigene Hand macht, können natürlich nicht in Betracht gezogen werden. —

— Der unermüdlichen Thätigkeit unserer Polizeibehörde ist es gelungen, den einen jener Verbrecher, welche vor kurzem aus dem Kriminal-Gefängnisse entsprungen sind, wieder zur Haft zu bringen. Der Ehrenmann hatte sich wieder seinem alten Gewerbe, dem Diebstahle, zugewendet und dabei eine seltene Thätigkeit entwickelt; an dem Tage, an welchem er gefangen wurde, hatte er drei Mal gestohlen, er ward nicht bei der That, er ward beim Verkauf der gestohlenen Sachen ergriffen, hatte also seine Spitzbübereien vollständig ausgeführt. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß es der Umsichtigkeit und raschen Wirksamkeit unserer trefflichen Polizei-Behörde gelingen wird, auch des andern Verbrechers theilhaftig zu werden. —

Aus der Provinz.

Wohin das führt.

Wir lasen vor Kurzem eine Nachricht über das auffallende Benehmen des p. Jacobi in Königsberg bei Gelegenheit eines Toastes auf Se. Majestät unsern König. — Die Sache hat ihre Würdigung gefunden, die Beleidigung ist auf den Beleidiger zurückgefallen, Herr Jacobi hat niemand zurückgesetzt als sich selbst; aber Schaden gethan hat er noch Andern und wird sein Benehmen vor dem Richterstuhl der Vernunft schwer vertheidigen können. Böse Beispiele verderben gute Sitten ist ein nicht minder wahres als altes Sprichwort. Wenn irgend Jemand, durch was es auch sei, die Blicke der Menge auf sich gezogen hat, so möge er sich doch ja hüten etwas Unschickliches zu begehen es wird ihm von Seite der Gutdenkenden verübelt — von nicht, oder schlecht denkenden nachgeahmt werden, und auf diese Weise dürfte motivirt sein, wenn man von Jacobi sagt: er habe Schaden gestiftet, denn sein Beispiel hat eine sehr unnöthige Nachahmung hervorgerufen, welche vielleicht für die darin Betheiligten sehr üble Folgen hat.

Sonnabend den 15. d. M. rückte eine Abtheiluug der, zu dem Manöver bei Königsberg ziehenden Artillerie unter dem Commando des Herrn Major von Müller in Elbing ein; da am Sonntag Ruhetag war, wurde der Wunsch die Herren Officiere bei einem Mittagsmahl, dem sich für seine Rechnung ein jeder anständige Mann anschließen konnte, versammelt zu sehen, gerne erfüllt, und um die Freude zu erhöhen, übernahm die Artillerie die Stellung der Tafelmusik; circa fünfundzwanzig Personen vom Militair- und Civilstande saßen fröhlich beisammen, das erste Glas ward auf das Wohl unseres allverehrten Königs geleert. — Wie es sich von selbst versteht, und wie es der Anstand fordert, erhob sich ein Jeder und brachte das Hoch stehend, nur der Commis van Beuningen aus der Handlung Härtel & Comp. ein junger Mann von 20 Jahren, blieb in unglücklicher Nachahmung des Herrn Jacoby in Königsberg, ruhig sitzen. Die Sache erregte allgemeines Staunen, und im gerechten Unwillen stellte der Herr Ober-Salzinspector von Grassow dem jungen Mann sein unziemliches Benehmen, laut, und vor allen Anwesenden vor und wies ihn zurecht.

Van Beuningen nahm die Rektifikation ganz ruhig auf, es fiel weiter keine Störung vor. — Allein nach aufgehobener Tafel frug der Getadelte den Herrn von Grassow: ob er ihn bei seiner Philippika habe persönlich beleidigen wollen. Von Grassow negirte dies, stellte dem jungen Manne jedoch nochmals sein Unrecht vor und machte ihm bemerklich, daß er in einer minder gemäßigten Gesellschaft leicht würde einen gezwungenen Rückzug haben nehmen dürfen.

Ref. glaubt, daß in Fällen wie der vorliegende, um alle weitere Unannehmlichkeiten und Weitläufigkeiten unmöglich zu machen, die türkische Justiz — diejenige, welche nach begangenem Verbrechen auch gleich zur Execution schreitet — die Beste sei, und daß sofortige Entfernung des Individuums, welches sich so unschicklich benimmt, durch die Gesellschaft bewirkt werden müsse.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Marktbericht vom 14. bis 21. Juni 1844.

Obgleich die englischen Berichte keine Aufmunterung für unsern Kornmarkt gebracht, so war doch ein regés Leben in dieser Woche und besonders am Montage sichtbar, da an diesem Tage nahe an Tausend Lasten Weizen aus dem Wasser, und auch Einiges vom Speicher gekauft worden, an den andern Tagen wurde nicht so viel gemacht, doch ließ die Kauflust nicht ganz nach, und ist auch während der Woche mehreres gekauft worden. Es wurden in dieser Woche zum Verkauf ausgestellt: 1821$\frac{1}{6}$ L. Weizen, 494$\frac{1}{2}$ L. Roggen, 14 L. Erbsen, 86 L. Gerste, 4 L. Leinsaat, 4 L. Som.-Rübsen; davon sind verkauft worden: 1573$\frac{1}{6}$ L. Weizen, 357 L. Roggen, 10 L. Erbsen, 86 L. Gerste, 4 L. Leinsaat, 4 L. Rübsen zu folgenden Preisen: Weizen 159 L. 132pf. a fl. 385, 33$\frac{1}{3}$ L. 132pf. a fl. 382$\frac{1}{2}$, 70 L. 131—32pf. a fl. 377$\frac{1}{2}$, 202 L. 132pf. a fl. 375, 185 L. 131—32pf. a fl. 372$\frac{1}{2}$, 196$\frac{2}{3}$ L. 130—31pf. a fl. 370, 46 L. 131 — 32pf. a fl. 365, 20 L. 129pf. a fl. 360, 24 L. 131pf. a fl. 357$\frac{1}{2}$, 9 L. 130pf. a fl. 355, 62 L. 128—30pf. a fl. 352$\frac{1}{2}$, 166$\frac{2}{3}$ L. 128—31pf. a fl.

350, 30 L. 131pf. a fl. 340, 6 L. 130pf. a fl. 330, 13 L. 126pf. a fl. 300, 410⅔ L. 123 — 31pf. a fl. (?); Roggen 6 L. 120pf. a fl. 185, 117 L. 122pf. a fl. 180, 138 L. 121pf. a fl. 177, 60 L. 121pf. a fl. 175, 36 L. 121—22pf. a fl. (?); Erbsen 10 L. a fl. 250; Gerste 37 L. 108pf. a fl. 195, 19 L. 110pf. a fl. 186, 15 L. 108pf. a fl. 185, 15 L. 109pf a fl. (?) Leinsaat 4 L. a fl. 340; Rübsen 4 L. a fl. 380.

An der Bahn sind die Zufuhren äußerst geringe, und wird von unsern Landleuten sehr über den Schaden geklagt, den der Sturm an den Rogaenfeldern verursacht, da diese Getreide-Gattung gerade in der Blüthe steht, und nun der Blüthenstaub abgeschlagen und auch ein großer Theil der Halme geknickt worden, weshalb davon eine sehr geringe Ernte erwartet wird. Die Sommer-Saaten sollen durch die Kälte auch gelitten haben, weshalb man keine ergiebige Ernte im Ganzen entgegensieht, nur das Werder soll nicht so viel gelitten haben. Gezahlt wurden: für Weizen 116 — 133pf. a 37 — 62½ sgr., Roggen 118 — 124pf. a 29—33 sgr., Erbsen 35—40 sgr., Gerste, 4zeil., 104 — 112pf. a 27—32sgr., 2zeil. 105—116pf. a 30—35 sgr., Hafer 17—20 sgr. pro Scheffel. Für Rübsen der nächsten Ernte ist auf Lieferung 70 sgr. pr. Scheffel gezahlt. Spiritus 12⅔ — 12⅚ Rthlr. pro 120 Q. 80 % Tr.

Seebad Zoppot.

Das von dem Bade-Comitée engagirte Leipziger Musikchor wird während der diesjährigen Badesaison an den Tagen Sonntag, Donnerstag und Sonnabend Conzerte zu geben die Ehre haben und werden dieselben mit Sonntag den 23. d. M. ihren Anfang nehmen. Der Abonnementspreis ist für eine Familie 4 Rthlr., für den Einzelnen 2 Rthlr. Nichtabonnenten zahlen gefälligst an den Balltagen, die jeden Sonnabend stattfinden, ein Entrée von 5 Sgr., an den andern Conzerttagen 2½ Sgr.

Ein in guter Nahrung stehendes Material-Waarengeschäft ist zu vermiethen und zum 1ten Juli d. J. zu übernehmen. Das Nähere am Holzmarkt No. 301.

Sonntag den 23. Juni. Concert auf Zinglershöhe.

Porter von Herrn D. F. Drewke

12 Flaschen	1 Rthlr.	18 Sgr.	mit der Flasche
12 „	1 „	6 „	ohne Flasche
1 „		5 „	mit der Flasche
1 „		4 „	ohne Flasche.

Putziger Weiss- und Schwarz-Bier 3 Flaschen 2½ Sgr. gegen Rückgabe der Flaschen so wie: **Danziger Doppel-Bier und Bairisch-Bier** und sämmtliche Sorten **Brandtweine und Liquere** zu billigen Preisen sind zu haben **Holzmarkt No. 1.** im Zeichen: **„der Holländer.“**

Pferdehaar- u. Seegras-Matratzen in großer Auswahl, offerirt zu den billigsten Preisen der Selbstverfertiger

C. Zwar, Vorstädtschen Graben.

Das Programm des Volksfestes am 23. Juni ist in Danzig bei den Herren Röhr und Köhn und bei den Herren Rathke und Schroth, im Jäschkenthal in den Gasthäusern für 1 Sgr. zu haben.

Das **Möbel-Magazin** von **Meyer Belgard in Elbing,** lange Hinterstraße No. 18. und 19. empfiehlt seine, durch eine neue bedeutende Sendung reichhaltig assortirte Niederlage von

Berliner Mahagoni Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren,

zu billigen, jedoch festen Preisen. Auswärtige Bestellungen werden aufs prompteste ausgeführt und für die Emballage nur der Kostenpreis berechnet.

Berlin, ein colossales Rundgemälde von 180 Fuß Umkreis und 22 Fuß Höhe, ist nur bis zum 2ten Juli von Morgens 9 Uhr in der Bude vor dem hohen Thore zu sehen. Entrée 5 Sgr. 12 Billets für 1 Thaler.

Fetten **Schweitzer-,** Kräuter-, Edamer-, (wovon 2 Sorten) Limburger, Chester- u. Parmesan-**Käse** empfehle ich in bester Waare zu billigen Preisen. Bernhard Braune.

Von **Wein-Essig,** eigenem Fabrikate, verkaufe ich in grösseren und kleineren Parthieen zu sehr billigen Preisen und kann ich den Essig des reinen Geschmacks und seiner Stärke wegen empfehlen. Bernhard Braune.

Ein Lehrbursche von guten Eltern kann in meinem Geschäft placirt werden. C. H. Nötzel.

Mit gestriger Eilfuhre erhielt ich die längst erwarteten ächt **Pariser** Damen- und Herren-**Sattel** im englischen Genre und empfehle dieselben in größester Auswahl.

Otto de le Roi, Schnüffelmarkt No. 709.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in **Danzig.**